

Anzeigenpreis:

Die siebenstellige Monats-
parabellische Nr. 2, Aus-
land 2, D. R. f. d. W. M.
metergeile, Platten die
Konkurrenz 8 Mk.,
Ausland 8 D. R. f. d. W. M.
die Seite werden keine
Anzeigen angenommen.

Freie Presse

Bemerkung:

Ja Holz ohne Zuhaltung
wöchentlich 7 Mk. u. monat-
lich 27 Mk., mit Zuhaltung
ins Haus wöchentlich 9 Mk.
und monatlich 35 Mk. Durch
die Post bezogen kostet sie
35 Mk. monatlich. Honorare
werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt.

Bei bösser Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsverletzung oder Ausperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Eigene Vertreter in: Alexandrow, Staschko, Gelm. Kallisch, Rouin, Konstantinow, Bino, Babiance, Kavin, Sosnowice, Tomaszow, Tarek, Wloclawek, Banská-Bola, Bglitz.

Nr. 151

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lody, Petrifaner Straße 36.

3. Jahrgang

Englisch-russische Annäherung?

Krassins Sieg.

Nach langen Verhandlungen zwischen Lord Borden und Moskau dürfte Krassin endlich englischen Boden betreten. Er ist mit großen Plänen nach der Themse gekommen, und wenn er anfänglich auch Enttäuschungen erleben musste, so kann er mit dem vorläufigen Ergebnis seiner Mission doch zufrieden sein.

Lloyd George hat zwar erklärt, er werde politische Fragen mit dem Vertreter der Sowjetregierung nicht besprechen, sondern lediglich über die Wiederherstellung wirtschaftlicher Beziehungen anerkennen. Die englischen Finanzkreise haben es nicht gern, daß Lloyd George mit dem bolschewistischen Krassin sich an den grünen Tisch setze, denn sie wissen es ganz genau, daß den Folgen werden oder vorausgegangen sind. Frankreich sollte anfänglich an den Besprechungen in Downing Street teilnehmen. Im letzten Augenblick hatte Millerand in dessen Bedenken und er richtete an Paul Cambon, den französischen Botschafter in London, ein Telegramm, in dem er ihm verbot, an der Konferenz mit Krassin teilzunehmen. Frankreich will keine politischen Besprechungen und denkt auch nicht daran, die Sowjetregierung anzuerkennen. Cambon erklärte dann auch im englischen Ministerium des Auswärtigen und machte in einer offiziellen Demarche auf die große Gefahr an der geplanten Annäherung Englands an Russland aufmerksam. Er gab gleichzeitig die Versicherung ab, daß die englische Politik auf diesem Gebiete von Frankreich nicht gutgeheißen und sogar als sehr peinlich empfunden werde.

Das Fernbleiben von den Londoner Verhandlungen mit Krassin hat dort starken Eindruck gemacht. Jamahin betonen auch englische liberale und sozialistische Blätter, daß England diese Verhandlungen durchaus nicht auf eigene Faust betreiben, vielmehr nur der in Paris und San Remo beschlossenen Politik gemäß handle. England wolle sich keineswegs etwa von den Verbänden trennen, und wenn die Verhandlungen politischer Art zwischen Krassin und Lloyd George den wirtschaftlichen Verhandlungen vorausgingen, so liege es nur in der Natur der Sache, daß zu wirtschaftlichen und finanziellen Verhandlungen gewisse politische Fragen geklärt sein müssen. Außer der Gefangenfrage, die Lloyd George bei der Besprechung mit Krassin berührte, hat er streng auf Unterlassung jeder bolschewistischen Propaganda in der Presse bestanden. Weiter glaubt ein „Times“-Korrespondent zu wissen, daß Krassin wohl nicht unbeteiligt von den schlechten Nachrichten von der Sowjetfront die Wiederherstellung des Friedenszustandes mit Polen als notwendige Voraussetzung für den wirtschaftlichen Verkehr bezeichnet hat. Als zur Ausführung bereit soll Krassin u. a. Holz, Getreide und Petroleum genannt haben. Die englischen Handelskreise stehen indessen allen Besprechungen für baldigen Wiederaufbau des Handels mit Sowjet-Russland nach wie vor äußerst skeptisch gegenüber.

Den neuesten Meldungen zufolge hat Frankreich seinen Widerstand aufgegeben und sich den noch existierenden, einen Unterhändler nach London zu entsenden. Herr Avenol wird den nächsten Verhandlungen mit Krassin beizuwohnen und dem Standpunkt Frankreichs vertreten, der dahin geht, daß Sowjet-Russland die Schuld an der russischen Revolution übernehme, alsdann könnten einer Annäherung Frankreichs an Russland keinerlei Schwierigkeiten mehr im Wege. Auch Italien will jetzt bei den Konferenzen dabei sein, denn es misstraut Frankreich. Dr. Benesch, der Vertreter der Tschechoslowakei, hat mit Krassin bereits engere Fühlung genommen und u. a. auch über das Verhältnis beider Staaten zu Polen gesprochen. Es hat den Anschein, als ob sowohl die Tschechoslowakei als auch Sowjet-Russland eine Verständigung mit Polen wünsche, und man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß England hier bei einem kleinen Druck ausreicht. Die Völker sind kriegsmüde, besonders die englischen Arbeiter protestieren gegen jegliches weitere Vorgehen und treten bei jeder sich bietenden Gelegenheit für den friedlichen Wiederaufbau Europas ein. Diese Tatsache ist nicht zu unter-schätzen. Überall herrscht Friedenssehnsucht, in Polen gewiß auch, wo der innere Aufbau nur geduldsch fortgeschritten kann, wenn die Kräfte, die

zurzeit an den Fronten Verwendung finden, frei werden, um hier im Lande emsig die Hände anzuhängen.

Krassin hat vorläufig erreicht, daß Sowjet-Russland im Ausland Handelsbüros eröffnet; er wird es vielleicht noch zuwege bringen, daß in London eine allgemeine Friedensdebatte beginnt, und da dürfte Polens Vertreter nicht fehlen.

Erklärungen Lloyd Georges.

Lyon, 4. Juni. (Pat.)

Im Unterhause wurde Lloyd George befragt, ob Krassin bolschewistischer Agent sei, worauf Lloyd George erwiderte, daß er das nicht glaube. Krassin war Mitarbeiter einer deutschen Gesellschaft und Direktor der Petersburger Filiale der „Siemens & Schuckert-Werke“. Auf eine weitere Frage, warum nur die britische Regierung mit Krassin unterhandle, antwortete Lloyd George, daß es sich hierbei lediglich um 2 Punkte handle, die nur allein im Interesse Englands liegen, und zwar:

1. Die Freilassung der englischen Gefangenen, von welcher Bedingung wir die weiteren wirtschaftlichen Verhandlungen abhängig machen.

2. fordern wir Sicherung der Interessen Großbritanniens im Osten, die gegenwärtig bedroht sind.

Nach Regelung dieser Fragen können die Verhandlungen gemeinschaftlich mit den anderen Regierungen weiter geführt werden. Die Vertreter der italienischen, französischen und belgischen Regierungen befinden sich übrigens schon in London. Schließlich wurde die Frage gestellt, welches die Ursache sei, daß die öffentliche Meinung in Frankreich durch die die Verhandlungen begleitenden Umstände so sehr beunruhigt wurde, worauf Lloyd George zur Antwort gab, daß ihm hierüber nichts bekannt sei. Ungeachtet der verschiedenen Artikel in den Tagesblättern macht sich eine Stimmung der Harmonie zwischen den beiden befreundeten Nationen nicht bemerkbar.

Auch Frankreich und Italien nehmen an den Verhandlungen teil.

Paris, 3. Juni. (Pat.)

Aus London wird gemeldet: Die Konferenz, die gestern zwischen den Delegierten des Obersten Wirtschaftsrates und Krassin stattfand, sollte, wurde verlagert und wird morgen noch nicht stattfinden, da der italienische Delegierte, der im Obersten Wirtschaftsrat den Vorsitz führte, in London nicht anwesend ist. Allen Anschein nach werden die Besprechungen erst in der nächsten Woche beginnen. Die wirtschaftliche Vertretung Sowjet-Russlands wird demnach in London ihr Büro eröffnen. Krassin beabsichtigt angeblich auch in anderen größeren Städten der Entente-Staaten Vertretungen einzurichten. Gestern konferierte Krassin erfolgreich mit der italienischen Wirtschaftsdelegation. Während der Unterredung wurden dem tschechischen Außenminister wurden verschiedene Fragen berührt, die in Verbindung mit den Gerüchten über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei stehen. Benesch stellte diese Nachricht kategorisch in Abrede.

Aus Paris wird ferner gemeldet: Die in Aussicht gestellte Verständigung zwischen Krassin und den Mitgliedern des Obersten Wirtschaftsrates sollte am Sonnabend erfolgen. Laut „Daily Chronicle“ werden die russischen Handelsbüros zur Anknüpfung von Beziehungen mit Konstantin und Industriellen ohne Schwierigkeiten eröffnet werden können. Der Beschluß hierüber wird in der nächsten Woche gefaßt werden. Gestern erwiderte Krassin Benesch Besuch, wobei das gespannte Verhältnis zwischen Polen und der Tschechoslowakei besprochen wurde. Dem Besuch wird große Bedeutung beigegeben.

Avenol, der französische Delegierte.

Lyon, 4. Juni. (Pat.)

Millerand empfing am Mittwoch den französischen Delegierten für Finanzfragen in der internationalen wirtschaftlichen Kommission, Avenol, und erteilte ihm Instruktionen für die Konferenz in London. Avenol wird die französische Regierung auf der Konferenz mit Krassin vertreten. Einer weiteren Meldung zufolge ist Avenol, mit den nötigen Instruktionen versehen, bereits am Freitag in London eingetroffen.

Kein Kriegszustand zwischen England und Russland.

Lyon, 4. Juni. (Pat.)

Anlässlich einer Interpellation im Unterhause erklärte der Erste Lord der Admiralsität, es entspreche nicht der Wahrheit, daß England sich mit Sowjet-Russland auf dem Kriegsfuß befinde. Die von den Alliierten getroffenen Vorsichtsmaßnahmen zur Sicherung der besetzten Punkte hätten mit einem Kriegszustand nichts gemeinsam. Der Vertreter des Marineministeriums erklärte, daß 198 russische Schiffe sich unter englischer Flagge befänden, von denen 5 zurück-erstattet werden würden.

Russland braucht Deutschland.

Mann, 5. Juni. (Pat.)

Die deutsche Presse gibt die Meldungen St. Petersburgs wieder, wonach der Volkskommissar Sowjet-Russlands für wirtschaftliche Angelegenheiten erklärt haben soll, daß Russland zu seinem Fortkommen die unmittelbare Nachbarschaft Deutschlands brauche. Aus diesem Grunde werde die Offensive gegen Polen programmatisch geführt und zwar bis zur Erreichung der vorgestetzten Ziele.

Russischer Vormarsch gegen Armenien.

Basel, 5. Juni.

Ein verspätetes aus Ziffis in London eingetroffenes Telegramm besagt, daß zwei russische Kavallerieregimenter die armenische Grenze überschritten haben und gegen Armenien vorrückten. Die armenische Regierung richtete einen offiziellen Protest nach Moskau und leitete Truppenbewegungen gegen den Feind ein.

Blutiger Bauernaufstand in Südrussland?

Paris, 5. Juni.

Nach einer Havas-Meldung aus London hat man dort in gut unterrichteten Kreisen erfahren, in Südrussland sei ein nicht unbedeutender Bauernaufstand blutig niedergeschlagen worden. Hunderte von Bauern seien getötet und viele Dörfer vollständig zerstört worden.

Die Friedensbotschaft des Papstes.

Wie wir bereits meldeten, hat der Papst an das Episkopat der ganzen Welt eine Enzyklika über die christliche Versöhnung und den Frieden gerichtet, in der die Menschen der Welt aufgefordert werden, an Stelle des alten Grolls Liebe und Eintracht zu lassen.

Die Enzyklika setzt die Gefahr auseinander, die sich für die Welt aus dem latenten Zustande von Feindseligkeiten ergäbe. Die Menschheit bedürfte heute mehr denn je der Ausdehnung auf richtiger Menschenliebe. Da die gegenseitigen Besuche von Staatsoberhäuptern zur Völkerverbrüderung beitragen, wolle der Papst nicht abgelenkt, die von seinen Vorgängern aufgestellten Bedingungen, die die Kirche katholischer Fürsten nach Rom in offizieller Form verhinderten, an mildern, aber diese Haltung würde nicht als stillschweigender Verzicht auf die heiligen Rechte angesehen werden. Der Papst erneuert im Gegenteil die von seinen Vorgängern erhobenen Einwände und schließt, indem er die Schaffung eines Völkerbundes empfiehlt, der auf dem christlichen Glauben aufbaut ist.

Diese vom 23. Mai datierte Enzyklika bildet natürlich den Gegenstand der allgemeinen Pressebesprechungen. Die antiliberalen Blätter kommentieren sie dahin, daß der Papst nicht habe

basar entschädigen wollen, daß seine freimaurerischen Minister von der Lage desavouiert sind. Größte Bedrohungen stellen wohl am richtigsten fest, daß der Papst, indem er Italien aus der fünfzigjährigen geistlichen Isolierung befreite, sich selbst den größten Dienst erweise und sich aus der Isolierung rette. In parlamentarischen Kreisen steht man in dem Schritt des Papstes die Annäherung der lange ersehnten Versöhnung zwischen Italien und dem Vatikan. Eine Agentur versichert, daß namentlich in den französischen diplomatischen Kreisen die Schrift des Papstes einen ausgezeichneten Eindruck gemacht habe. Sie bedeute nichts mehr oder weniger als die feierlich modifizierte Rückkehr der päpstlichen Diplomatie in die Öffentlichkeit, die nicht mehr zu vermeiden war, nachdem die katholische Partei in Italien ein ausschlaggebender Faktor im öffentlichen Leben geworden ist.

Ungarn hat unterzeichnet.

Lyon, 4. Juni. (Pat.)

Heute nachmittag 4 Uhr 30 Min. fand in Versailles die Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Ungarn statt. Den Vorsitz führte Millerand. Anwesend waren die Vertreter Englands, Amerikas, Japans, Italiens, Belgiens, der Tschechoslowakei, Portugals, Schinas, Griechenlands und Jugoslawiens. Im Namen Ungarns unterzeichneten den Vertrag der Vorsitzende der ungarischen Delegation Apponyi, der Arbeitsminister August Bernard und der bevollmächtigte Minister Alfred Brásche-Sapan. Unter den geladenen Gästen befanden sich u. a. der griechische König und Marshall Foch.

Die Einwendungen der Türkei gegen den Friedensvertrag.

Aus Paris wird gemeldet: Die Antwortnote der Türkei auf die Friedensbedingungen wird in der nächsten Woche vom Großvezir nach Paris gebracht werden. Wie verlautet, enthält die Note folgende Einwendungen: Die Türkei stimmt der Autonomie Palästinas und Armeniens zu, weigert sich jedoch, ihre Unabhängigkeit anzuerkennen. Die Türkei weigert sich weiter, Truppen an Griechenland abzutreten, doch würde sie einwilligen, dieser Provinz eine politische und administrative Autonomie zu gewähren. Falls dies nicht geschehen sollte, verlangt die Türkei, daß der Völkerrund beauftragt wird, einen Gouverneur für diese Provinz zu ernennen. Was Smyrna betrifft, so verlangt die Türkei, daß die Zugehörigkeit und Verfassung dieses Gebietes durch den Völkerrund festgelegt wird.

Die Deutschen in der Tschechoslowakei.

Einer Meldung aus Prag zufolge, gab Ministerpräsident Tausar kürzlich im Abgeordnetenhaus eine Regierungserklärung ab, in der es heißt: „Wir verstehen von menschlichen Gesichtspunkten aus die Stellung der Deutschen in der Magyaren, und daß sie sich zur Schwärze in die neuen Weltverhältnisse einleben die Lage, daß die jetzige Verfassung ein Ostro und ohne Zutun der Deutschen entstanden ist, erscheint rechtlich ungültig. Unsere Vahlorordnung mit ihrer Sicherung der Minoritätenvertretung ist in ganz Europa als die liberalste anerkannt. Der Ministerpräsident wandte sich dagegen, daß das deutsche Schulwesen verstaatlicht worden sei.“

In der Besprechung der Tagesener Frage sagte der Ministerpräsident: Wir hegen gegen die Polen keine feindseligen Gefühle. In der auswärtigen Politik wollen wir die bisherige Richtung einhalten.

Abgeordneter Dr. Lodgmann gab hierauf namens des deutschen parlamentarischen Verbandes eine Erklärung ab, in der er unter anderem sagte: „Als gewählte Vertreter des im tschechischen Staat unterdrückten deutschen Volkes erklären wir bei unserem Eintritt in das tschechoslowakische Parlament feierlich vor der Bevölkerung dieses Staates, vor ganz Europa und der gesamten gestifteten Welt folgendes: Durch den Friedensvertrag von St. Germain ist mitten in Europa ein Staat entstanden, welcher neben 6 1/2 Millionen Tschechen auch fast 4 Millionen Deutsche umfaßt. Vergebens haben wir versucht, das Schicksal unseres Siedlungsgebietes selbst zu bestimmen, vergebens ha-

ben wir darauf hingewiesen, daß ein so gestalter Staat eine fette Bedrohung des europäischen Friedens bilden würde. Wir erklären daher feierlich, daß wir keines dieser Gehe der Revolutionenverfassung als für uns verbindlich anerkennen. Wir verkünden demnach feierlich, daß wir niemals aufhören werden, das Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes zu fordern."

Als letzter Redner sprach namens der Deutschen nationalsozialistischen Partei Abgeordneter Ingenieur Jung. Er sagte unter anderem: „Die Einverleibung der deutschen Provinzen stellt sich als völlige Mißachtung des von den alliierten und assoziierten Mächten verkündeten Selbstbestimmungsrechtes dar. Wir deutschen Nationalsozialisten erklären daher, daß die auf die Festsetzung des Staatsgebietes der tschechoslowakischen Republik bezüglichen Bestimmungen im Friedensvertrag von St. Germain eine ungeheuerliche Geschichtslüge darstellen und daß wir diesen Vertrag nie als Rechtsquelle anerkennen können. Die Fortdauer des am deutschen Volke verübten Unrechts verhindert die Beruhigung der Welt und die wirtschaftliche Erneuerung Europas. Für diese Ueberzeugung wollen wir auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates und seiner ersten erwählten Volksvertretung jederzeit unsere Stimme erheben und für das Eigenrecht und Eigenleben unseres Volkes alle unsere Kräfte einsetzen, und die Mitarbeit an der Gesehgebung dieses Staates soll diese unsere Rechtsauffassung in keiner Weise beeinträchtigen."

Totales.

Bodz, den 6. Juni.

Gibt es eine Ewigkeit?

Zwei Männer werden in dem Evangelium des heutigen Sonntags uns vor die Augen gestellt. Der eine ist der reiche Mann, der sich in Purpur und köstlicher Leinwand kleidet und alle Tage herrlich und in Freuden lebt, der andere ist der arme Lazarus. Er liegt vor der Tür des reichen Mannes, weil er weder Kleidung, Speise noch ein Obdach hat und sich zu sättigen sucht von den Brokrumen, die von des Reichen Tische fallen.

Was ist dem reichen Manne Schicksal nachgefragt, wenn es von ihm heißt: er lebte alle Tage herrlich und in Freuden? Auf dem ersten Blick nichts schlechtes! Er war vielleicht nicht einmal ein blutjünglicher Wucherer, wie es so viele in unserer Zeit gibt. Vielleicht war er auch gar nicht einmal ein Sklave gemeiner Rüste, obwohl er sehr reich war. Auch war er nicht unbarmherzig, denn er duldete ja, daß der arme Lazarus vor seiner Tür liegen durfte. Es ist von diesem Manne bloß gesagt, daß er des irdischen Lebens Glanz, Pracht und Herrlichkeit gehabt und — daß er sie auch genossen hat. Ist also kein Tadel über ihn ausgesprochen? Doch! Siehe nur, lieber Leser, genau hin und du wirst ihn in den Worten: „alle Tage“ finden. Wenn alle Tage des Lebens nur im Genuß hin gehen, wenn es keinen einzigen Tag ernstlicher Einfuhr in sich selbst, keinen Tag des Bestehens über sich selbst, keinen Tag, an dem man sich Rechenschaft gibt und sich in Demut vor seinem Gott beugt, gibt, dann ist das das Leben eines unglücklichen Menschen, dem ein trauriges Ende folgt.

Wie Gott jedem Menschen ein Ziel seines Lebens anzeigt hat, so auch diesen bei den Männern. Es kam für den reichen Mann die Stunde, da er all den Reichtum, an welchem er mit allen Fasern seines Herzens hing, hier lassen mußte. Er mag vielleicht ein prunkvolles Begräbnis gehabt haben, das war aber auch alles. Aber auch der Arme mußte den Gang alles Fleisches gehen. Von ihm wird berichtet: „Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß".

So groß die Standesunterschiede im Leben auch sein mögen, in der Stunde des Todes hören sie auf und dann folgt für manchen ein schreckliches Erwachen.

Lieber Leser, solltest du vielleicht an einer Ewigkeit zweifeln, siehe, hier an diesen beiden Männern hast du ein treffliches Beispiel, daß es nach dem Tode doch noch nicht aus ist mit dem Leben, sondern jenseits des Grabes soll es erst recht beginnen. Für den Reichen hat nun das begonnen, was das Loß des Armen auf Erden war, nur weit schrecklicher. Den Armen dagegen wird nun alles das zuteil, was er hier auf Erden hat entbehren müssen.

Was hat den armen Lazarus in den Himmel gebracht? Nicht sein Mangel an irdischen Gütern, auch nicht seine Krankheit und Verlassenheit, sondern einzig und allein sein stilles Schweigen, Dulden und Gottvertrauen. Mein lieber Leser, auch für dich und mich wird einst die Stunde kommen, wo wir aus unserem Todeschlummer erwachen und die Dinge ganz anders betrachten werden, als hier auf Erden. Soll es kein schreckliches Erwachen für uns sein, so müssen wir schaffen der Seelen Seligkeit mit Furcht und Bittern, so lange es noch heute heißt.

R. Horn, Stadtmissionar.

Ostseebad Zoppot bei Danzig

das nordische Monte Carlo.

Saison Juni bis September.

Kurhaus-Kasino.

Elegante Gesellschafts- und Spielsäle im Kurhause am Konzertgarten

Roulette und Baccarat à la Monte Carlo.

Täglich dreimal Konzerte der 40 Mann starken Kurkapelle. — Täglich Kurtheater. — Pferderennen. — Réunions. — Wasserfeste. — Tanztees im Kasino. — Dampferfahrten, bequeme Gelegenheit zu Ausflügen nach Swinemünde mit Lloyd dampfern.

Neurolog. Gestern nachmittag 3 Uhr schied eines der angesehensten Mitglieder unserer deutschen Gesellschaft aus dem Leben: Der Kaufmann Herr Otto Eberhardt, der in den weitesten hiesigen Geschäftskreisen als eine wohlbetannte und geachtete Persönlichkeit galt. Im Jahre 1859 in Dresden als Sohn eines Beamten geboren, erhielt er eine gründliche kaufmännische Ausbildung. Er war in Dresden und Breslau tätig, worauf er nach Bodz überiedelte und mehrere Jahre hindurch in der Bodz Handelshant arbeitete. Im Jahre 1880 heiratete er Frau Clara Eberhardt, welche Ehe zwei Söhne und zwei Töchter entsprossen. Seit einer Reihe von Jahren war der Verstorbene Besitzer des an der Petrikauer Straße gelegenen Strohwarengeschäftes. In der letzten Zeit litt er sehr an einem Asthmaleiden, an dessen Folgen er nun gestern so unerwartet aus dem Leben schied. Das plötzliche Ableben dieses Mannes ist bei allen, die ihn kannten, Gefühle des tiefsten, aufrichtigsten Bedauerns aus, denn sein grader deutscher Charakter und sein lebenswürdiges Wesen machten ihn überall beliebt und geschätzt. In Bodz war er ein sehr aktiver Mann, der in allen Kreisen, in denen er verkehrte, der Verbundene gehörte verschiedenen gesellschaftlichen Vereinen an. Möge ihm die Erde leicht sein!

Der Bodz Kreditverein gegen das Mieterschutzgesetz. Um die Bestrebungen der hiesigen Hausbesitzer zwecks Abänderung des Mieterschutzgesetzes zu unterstützen, hat der Bodz städtische Kreditverein an die Rechtskommission des Gesetzgebenden Sejm und an den Finanzminister eine Denkschrift eingereicht, die von einer besonderen Abordnung von Mitgliedern des Vereins nach Warschau gebracht werden soll.

Wohnungsnot in Bodz. Um der wachsenden Wohnungsnot zu steuern, hat der Magistrat beschlossen, in der Stadtverordnetenversammlung die Abschlagnahme von Wohnungen zu beantragen. Gleichzeitig beabsichtigt der Magistrat einen Antrag einzubringen, der der Wohnungsregulation ein Ende bereiten soll.

Gegen die Erhöhung des Preises für elektrischen Strom. Die Bodz Abgeordneten brachten im Sejm einen Antrag ein über die Zurückziehung der vom Elektrifizierungsausschuss beantragten Erhöhung des Tarifs für elektrische Kraft.

Der einheitliche Personentarif. Auf allen polnischen Staatsbahnen und auf den vom Staate verwalteten Privatbahnen ist ein einheitlicher Personentarif eingeführt worden. Der Fahrpreis für die Person und den Kilometer beträgt: 4 Kl. 15, 3 Kl. 20, 2 Kl. 30, 1 Kl. 50 Pfennig. Bei Sitzplätzen tritt ein Zuschlag von 50 Prozent hinzu.

Vom Magistrat. Da der bisherige Delegierte der Steuer- und Abgabenteilung und der Kommission für Marktplätze Schiffe Klocmann das Amt des Vizepräsidenten übernahm, wird der Referent der Steuerabteilung Herr Wasziewicz die Arbeiten des Vizepräsidenten der genannten Abteilungen bis zur Ernennung eines neuen Delegierten erledigen.

Die nächste, 39. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag, den 8. Juni, um 6 Uhr abends im Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung statt. Tagesordnung: Berichte, Wahlen, Mitteilungen, Anträge, Anfragen.

Rassevieh-Ausstellungen in Bodz. Vorgestern fand in der Bodz Abteilung der Landwirtschafts- und Viehzucht-Kommission statt. Es wurde über die Veranstaltung periodischer Ausstellungen von Rassevieh, über die Verbesserung der Viehzucht bei den Kleingrundbesitzern sowie über die Gründung einer Wojewodschaftskommission deren Aufgabe es sein wird, eine rationelle Tierpflege zu organisieren, beraten.

Neues Postwesen. Am 1. Juni wurde auf dem Bodz Fabrikbahnhof ein Postamt „Bodz 2“ eröffnet, das Briefmarken verkauft, Einschreibe- und Wertbriefe sowie Postanweisungen befördert. Arbeitsstunden sind werktäglich von 8 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr nachm. und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 11 Uhr morgens.

Richtigstellung. Vom Starosten des Bodz Kreises Herrn A. Niemcewicz erhalten wir nach stehende Zuschrift: „Die in Ihrer Nr. 150 vom 5. Juni veröffentlichte Notiz mit der Ueberschrift „Eine peinliche Sensation in der Starostei des Bodz Kreises“ enthält grundsätzliche Mittelungen. Es ist auch unwar, daß Herr Dombrowski Bodz den Rücken geleht hat. Er ist mit meinem Wissen und meiner Erlaubnis in Familienangelegenheiten verwickelt und leht morgen zurück. Eine Untersuchung zwecks Feststellung der der Verbreitung falscher Gerichte Schuldigen ist bereits eingeleitet.“ — Wir anseinerseits sagen hinzu, daß wir das Gerücht wohl verzeichneten, jedoch mit allem Vorbehalt.

Ausflüge von Schulkindern. Die Bodz Schulabteilung veranstaltet 3 Ausflüge der Volksschulkinder nach D.ow, in die Swientokajzer Berge und nach Rzymierz und Palawy. Der erste Ausflug soll Mitte Juni und der letzte Anfang Juli unternommen werden. An jedem Ausflug können 40 Kinder teilnehmen, die mit ihren Lehrern und besonderen Führern die genannten Ortschaften und ihre Umgegend genau kennen lernen sollen.

Vorbildliche Handlungsweise deutscher Eltern. Am 29 und 31. Mai wurden in der Schule in der Kelterstraße 11 vom Delegierten des Bezirksrats 285 Dollarsionen für 405 Kinder ohne besondere Schwierigkeiten angenommen, davon 3 mit Bemerkungen über polnische Abstammung. Mit eilich: von Bodz Abwesende und Kranke konnten die Erklärungen bis jetzt nicht einreichen.

Höchstpreise für Gebäck. Die Bodz Abteilung des Kriegswirtschafts gab Höchstpreise für Gebäck heraus, wonach ein Pfund Weißbrot 8,50 M. und eine Weizenmehl von 40 Gramm Gewicht 1 M. kosten soll.

Kartoffeln. Die Bodz Verpflegungsabteilung hat eine größere Sendung Kartoffeln erhalten, die an die Bevölkerung in unbefruchteten Mengen zu 100 M. für den Korzec verkauft werden.

Rund um den Freitagmarkt. In der vorvergangenen Woche — gegen Mittag des Freitagmarktes — wurde den Landeuten und Händlern von der Polizei befohlen, ihre noch vorhandenen Vorräte an Butter und Eiern zu dem Höchstpreise von 80 M. für das Quart Butter und 30 M. für die Mandel Eier zu verkaufen. Deswegen sah man auf dem vorgelagerten Wochenmarkt weber Butter noch Eier. Feinlich nur konnte man die zwei sehr begehrten landwirtschaftlichen Produkte bekommen, die der Händler — weiß Gott wo! — versteckt hielt. Selbstverständlich mußte man einen viel höheren Preis als den vorbestimmten zahlen: die Eier zu 38 und 40 M. die Mandel, das Quart Butter zu 100 M. und darüber. Die Molkeprodukte, wie: Quark, Käse das Quart 25 M., Sahne 40 M., Gerstke 11 M. das Pfund, süße Milch 6 M. das Quart, saure und Buttermilch 3 50 M., waren in genügenden Mengen vorhanden und wurden tüchtig verkauft.

Das Gemüse war teurer als sonst, da der Markt damit schwach besetzt war, weil am Freitagmorgen, am Tage vor dem Markt, nicht geerntet wurde. Die Preise waren wie folgt: Das Pfund Spargel 9—11 M., Spinat 4 M., Sauerkraut ebenso; Zwiebeln 8 M., alte 15 M., Salat das Köpfchen 1.50 M., das Bündel Radieschen 1.50 M., rote Rüben 2.50 M., die ersten Mohrrüben 5 M., die Mandel Rhabarberstangen 10 M. Das Pfund Meerrettich 10 M., das Rot Knoblauch 1.20 M., das Bündel Schnittlauch, Dill und Petersilie je 56 Pfg. Zum ersten mal gab es Gurken auf dem Markt: das Stück vom Mittelgröße kostete 15 M., Frühkirchen das Pfund 12—15 M., grüne Stachelbeeren 8 M., Heidelbeeren 12 M. das Quart, Hühnerchen (Gierpilze) 12 M. G. fägel hatte wenig Absatz, obgleich es in reichem Answahl vorhanden war. Die Händler suchten sich die Käufer, was ich bisher im Kriege noch nie bemerkt habe; bis dahin war gerade immer das Gegenteil der Fall. Trotzdem sind die Preise nicht etwa gefallen, o nein! Eine Gans kostete 400 M., eine Ente 80—130 M., ein Gans 200 M. und mehr. Das Paar Schachttanden 40 und 60 M., ein Paar junge Rantungen mußte mit 80 M. bezahlt werden.

Eine Feinkosthandlung in der Petrikauer Straße hat geräucherter Fildern zum Preise von 21 M. für das Pfund zum Verkauf ausgelegt. Nichts für arme Leute! Wie man sieht, hat der von Amerika und Deutschland gewerbete Preisabbau auf unserem Wochenmarkt noch nicht eingeseht! Die Beschädigung des Blumenmarktes war nur mittelmäßig. Schnittkelln — das Stück 50 Pf. — Sternblumen — 40 Pf. — standen im Wasserfädel neben wenigen Rosen zu 35 Pf. und 3 M. Ein Sträußchen blauer Stiefmütterchen konnte man für 1 M., ein Pfändlein zu 1.50 M. haben. Dunkelrote Tausendschöner, die Stränge für 2 50 M., sowie tiefblaue Männerren, die Pfänge für 3 M., wurden gleichfalls gekauft. Auch gab es die verschiedensten Topfblumen und Gemüsepflanzen.

An die deutschen Vereine

ergeht durch Vermittlung der „Bodzer Freien Presse“ die Bitte des Deutschen Auslandsinstituts, ihm alle möglichen Drucksaen, wie Jahresschriften, Sammlungen usw., wie auch Photographien verbünder Mitglieder sönungsweise zur Verfügung zu stellen. Die Gegenstände sollen zu einer Ausstellung „Deutschtum in Polen“ vereint, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine ähnliche Ausstellung „Rusland — Sibland“ hat großen Erfolg gehabt.

Die „Bodzer Freie Presse“ ist gern bereit, alle auf das Deutschum in Polen bezügliche Schriften weiterzuleiten. Wir bitten auch unsere Leser, uns durch Stellung oberschwänter Schriften (auch alter, bemerkenswerter Zeitungen, Kalender) in unserm Vorhaben freundlichst unterstützen zu wollen.

Die Schriftleitung.

Monatsgeld. Sowjetrußland will die schwere Finanzlage des Landes dadurch bessern, daß es Banknoten in 12 verschiedenen Farben herausgab, die jede Farbe nur einen Monat lang gültig ist. Bei der letzten Zahlung wurden schon diese Banknoten benötigt. Der Zweck ist, daß, nachdem mangels Waren die Gehälter nicht ausgegeben werden, das übrigbleibende Geld nicht gesammelt und dem Verkehr entzogen werden kann. — Die Bolschewiken handeln ganz nach dem Grundsatz, der in dem bekannten Rebe „Was nützt das Geld, wenn man es behält“ enthalten ist. Selbsthanteln behagt dieses von den Bolschewiken angewandte Prinzip freilich nicht.

Die Schnapsrunder für das Plebiscit. Das Bodz Brandweinmonopol erhebt für jede verkaufte Flasche Schnaps eine Zuschlagzahlung von einer Mark für das Plebiscit.

Geburtscheine für jüd. Volkschüler. Das 3. vorkandem hat sich in Anbetracht des erwarteten großen Andrangs wegen Geburtscheine anlässlich des neuen Schuljahres an die Schulabteilung mit der Bitte gewandt, die jüdische Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß sie zur Vermeidung von Verpätungen, hervorgerufen durch übergroße Arbeit, die Geburtscheine für ihre Kinder rechtzeitig besorgen soll. In Bodz geborene Kinder erhalten ihre Geburtscheine im Zivilstandesamt, in der Provinz geborene — dort, wo sie registriert wurden. Das Amt warnt vor der nochmaligen Registrierung in die Volksbücher bereits angenommener Kinder.

Zwei Todesurteile. Vorgestern verurteilte das Standesgericht unter Vorsitz des Richters Z. Kamiencki gegen Andrzej Krawiecki und Josef Stajnycki, die der Verübung eines bewaffneten Raubüberfalls angeklagt waren. Ende April d. J. drangen 3 mit Revolvern bewaffnete Banditen in das Haus des Landwirts Susti im Dorfe Rogi ein. Auf die Forderung der Ueberfallenen liefen Kolonisten herbei, die die Befolgung der Fliehenden aufnahmen. Während der Flucht feuerten die Banditen Schüsse auf ihre Verfolger ab und verwundeten die Brüder Krawiecki. Schließlich gelang es doch, zwei der Räuber: Krawiecki und Stajnycki festzunehmen, während der dritte entkam. Es ist dies der berüchtigte Bandit Krawiecki, bekannt unter dem Spitznamen Antel Obicenty. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten zum Tode durch Erschießen.

Die Pohndbewegung in Bodz. Am 27. Mai fand eine Konferenz der Bauunternehmer mit Vertretern des Bauerverbandes und dem Arbeitsinspektor des 3. Bezirks statt, auf der folgende Böhne ab 1. Juni festgesetzt wurden: Ein Maurer bei weißer Arbeit erhält 19 M., ein Maurer bei roter Arbeit 17 M. und ein Maurerarbeiter 11 M. für die Stunde.

Rätselhafter Todesfall. Am 30. Mai ging der Beamte Urbanowicz mit seiner Frau spazieren und ließ in der Wohnung sein 2 Monate altes, vollkommen gesundes Kind zurück. Als die Eltern heimkehrten, fanden sie das Kind tot vor. Das Dienstmädchen verweigerte jede Auskunft. Sie wurde verhaftet und im Gefängnis untergebracht. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Reiche des Kindes wird seziert werden.

Einigkeit.

Sei mir gegrüßt, o Einigkeit,
Du tiefe, tiefe Einigkeit!
Ringum mich wagt die laute Menge,
Gefallen steigen auf und nieder,
Beiseiten, löst sich dann wieder,
Gefallen kommen, weilen, gehn —
Doch mir das All scheint stillzueh'n,
Ich bin allein, alleine in der Menge.

O Einigkeit, allein zu sein,
Oha Wunsch, oha Ziel, so ganz allein;
Oha Freude, oha Lust, oha Gedächtnis,
Die Welt, sie laßt mich nicht hören,
Kann immer meine Gedanken hören,
Mein Auge dringt in die Fernen,
De Seele weilt über Sternen,
Genieße dich, die Lust der Ewigkeit!

R. Oswald.

Der Militarismus der Gegenwart.

Es lohnt sich, den Versailleser Friedensvertrag zu lesen, nachdem er fast ein Jahr im Wortlaut vorliegt, wieder einmal durchzulassen, und vor allem sich die Gesichtspunkte vor Augen zu fassen, von denen er wirklich oder vornehmlich diktiert wurde. Seine Verfasser sind, schreibt Major a. D. Paul Sitten in der „Danziger Zeitung“, nicht ganz blind dafür gewesen, daß die Geschichte einmal nachforschen würde, ob es ihnen gelungen sei, in die Gestaltung des Vertrages zwischen der Welt und dem deutschen Volke, in die vom Augenblick eingegebenen Maßnahmen, die vom Augenblick eingegebenen Maßnahmen, die auch dann noch Werte einzufließen. Diese Erkenntnis hat zu dem Versuche geführt, äußerlich wenigstens der alten Forderung „Friede auf Erden!“ in dem Vertrag einen größeren Platz zu geben, als es sonst bei Friedensverträgen üblich war. Die der Menschheit dafür angebotene Lösung hieß „Völkerbund“. Zwei Möglichkeiten erwiesen sich damit ohne weiteres: Entweder gehört nur ein Teil der Staaten der Erde, oder zwar die mächtigsten, dazu — dann ist damit nur eine neue Koalition geschaffen, zwar die umfangreichste, die es bisher gab, ob aber auch die festeste und dauerhafteste, das kann erst der Verlauf der Ereignisse lehren. Oder aber es gelingt mit der Zeit, alle Staaten vom Völkerbund umfassen zu lassen — dann ist eigentlich nicht mehr gewonnen, als eine neue Form des Völkerrechtes, dargestellt durch den ersten Teil des Vertrages von Versailles, und es erhebt sich die Frage, ob diesem neuen Völkerrecht eine größere innere und äußere Kraft zuzutrauen werden darf, als sie dem alten, in den Stürmen des Weltkrieges zerbrochenen, beigemessen war. In beiden Fällen ist nichts Neues gewonnen, das irgendeinen Staat ermutigen könnte, auf die eigene Kraftanstrengung völlig zu verzichten, um sich unter den anderen zu behaupten; das ihm die Ueberzeugung einfließen könnte, der patriotische Geist sei nunmehr erreicht, in dem Sinne und Lamm friedlich nebeneinander zu leben. Wenn der Völkerbund das Mittel gegen den Militarismus darstellen sollte, so hat er als solches bisher noch äußerst wenig Wirkung vorgebracht, ja nicht einmal viel Zustimmung erhalten. Von einer wirklichen Abweisung ist bisher nur in einem Staat die Rede gewesen, in Deutschland, das dazu gezwungen war. Die anderen wollten nachsehen — so steht es im

Friedensvertrag. Wie verhält es sich damit in Wirklichkeit?

Im großen und ganzen kann man sagen, daß allerdings abgerüstet worden ist, jedoch nur vom Stande des Krieges aus gerechnet. Im Vergleich zur Vorkriegszeit sind allzufalls neue Wege gesucht worden, die zu einer anderen Art, aber nicht zur Verringerung der Rüstungen geführt haben. Inzwischen zeichnen sich als zwingende Gründe die Waffen auch weiterhin hoch zu halten — ganz entgegen dem idealistischen Worte: „Die Waffen nieder“ harpischlich drei ab: die Furcht vor dem Nachbarn bei den Völkern des kontinentalen Westeuropas, die Aufrechterhaltung und Vergrößerung einer weltweiten Machtstellung bei den Angelsachsen, und die Sorge um den kommenden Tag in einem unruhigen Osten. Bei den osteuropäischen Staaten. Es handelt sich bei allen dreien um unüberwindliche Antriebe, die aus geschichtlichen Notwendigkeiten geboren sind, und die sich in aller Zukunft stärker erweisen werden, als jedes papierne Gebot.

Frankreich wird zukünftig verhältnismäßig stärker sein als je. Am 1. Januar 1920 zählte sein Heer 794 000 Mann. Die zweijährige Dienstzeit wird vielleicht verringert, der Anteil der Bevölkerung des Mutterlandes an der Rüstungserhaltung herabgesetzt werden. Vorausgesetzt ist mit einem Friedensheer von 650 000 Mann zu rechnen, wovon 150 000 Soldaten sein werden. Das jährige Heer wird auf deutschem Boden unter der Erbschere stehen, ist nicht bloße Niedertracht! Auch in Frankreich hat das Soldatenrecht um Bedeutung gegenüber der allgemeinen Wehrpflicht zugenommen. Die Stärke des französischen Heeres wird aber in Zukunft noch mehr als im Weltkrieg nicht in der Menge der Menschen, sondern in der Stärke der technischen Mittel, der Artillerie, der Flugzeuge und Sturmmaschinen liegen!

Wenig veränderte Wege wandelt man in Italien. Die Dienstzeit dauert nur ein Jahr, aber die Wehrkraft des Landes wird voll ausgenutzt. Ständig werden 180 000—200 000 Mann unter den Waffen sein, mit starkem Offizier- und Unteroffizierskorps, das eine schnelle Mobilisierung gewährleistet.

Das britische Reich hat entschlossen auf die allgemeine Wehrpflicht verzichtet, die ihm nur ein erzwungener Notbehelf während des Krieges war. Sie gehört seit dem 31. März gesetzlich, seit dem 1. Mai in Wirklichkeit der Vergangenheit an. Das Soldatenheer soll 220 000 Mann betragen; an seine Stelle tritt ein Territorialheer von 315 000 Freiwilligen, die sich auch zum Dienst außerhalb der Heimat verpflichten. Die gleichfalls freiwillig angeworbene indische Armee zählt mindestens 300 000 Mann. Ueber die Kräfte der Dominions ist vorläufig nur bekannt, daß Australien eine Militärrarmee von 140 000 Mann aufstellt. So gewaltige Anstrengungen macht England zu Lande, obwohl die sicherste Gewähr für sein Dasein und seine Macht in seiner Flotte liegt.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Soldatenheer vor dem Kriege 1 000 000 Mann zählte, haben es auf 280 000 Mann erhöht. Daneben tritt ein Milizheer von 600 000 bis 750 000 Mann, die sechs bis acht Monate dienen. Im Kriege sind alle Männer vom 18 bis 45 Lebensjahr verpflichtet, der Einberufung Folge zu leisten. Auch hier also stützt sich die Wehrverfassung ebenso wie in Frankreich auf Soldatenheer und Wehrpflicht zugleich. Die alte und die neue Militärmacht haben das

gleiche Verfahren gewählt — ein beachtenswerter Hinweis auf die Verächtlichkeit des Verfahrens für die Zukunft!

In Ost-Europa bildet Rußland politisch den Stein des Anstoßes, militärisch eine Macht, mit der alle Nachbarn rechnen müssen, so gering auch der kriegerische Wert der Sowjet-Truppen an sich sein mag. Ihre sogenannten Kampfruppen zählen in 60 bis 70 Schützenbataillionen und 17 Kavalleriebataillionen etwa 500 000 bis 600 000 Mann, wovon bei Beginn der polnischen Offensive vielleicht ein Drittel den Polen gegenüberstand. Diese Zahl kann bedeutend vermehrt werden. Es wird den Russen möglich sein, bis zu 1 200 000 Mann zusammenzubringen. Der Mangel an Artillerie ist durch die Denksprüche und Kolossalgeschütze zum Teil behoben worden.

Während die Streitkräfte der Randstaaten in Estland mit rund 50 000 Mann und in Litauen mit etwa 40 000 nicht einmal zahlenmäßig, geschweige an Ausrüstung und Manneswert, eine erhebliche Rolle spielen, hat die a. Stelle des alten Österreichs erwachsene neue Militärmacht, die Tschechoslowakei, erhebliche Anstrengungen gemacht, unterstützt durch eine starke französische Militärmacht unter General Belles. Viele höhere Führerstellen sind mit französischen Offizieren besetzt. Unter den Waffen stehen 250 000 bis 300 000 Mann, gegliedert in 15 bis 20 Divisionen. Das Friedensheer wird auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhen, die Stärke 150 000 Mann. Die Dienstzeit zunächst zwei Jahre, später 14 Monate betragen. In Anbetracht ist eine Verkleinerung des Heeres auf zunächst 240 000 Mann vorgesehen, eine Höchstleistung von 850 000 Mann ist möglich. Eine Ergänzung des Heeres stellen die Solowereine dar. Bürgerwehren sind in Bildung begriffen. Die aus der österreichischen Zeit herporgegangene Rüstungsindustrie arbeitet mit vollem Betrieb.

Daß der Militarismus in der Welt schon mit der Wurzel ausgerottet sei, oder auch nur wesentlich beeinträchtigt worden wäre, wird man nach diesen Angaben schwerlich behaupten können. Das wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, wie viele andere, hier nicht angeführte Staaten Hunderttausende unter den Waffen halten. Nur Deutschland und seine einstigen Bundesgenossen haben ihren angeblichen Militarismus erlöst, auf das Geheiß derer, die bisher keine Anstalten trafen, dem erzwungenen Beispiel irgendwie zu folgen.

Das Deutschtum in der Neuen Welt.

Es ist schon lange her, daß man Amerika als die neue Welt ganz allgemein bezeichnete. Damals lag etwas Verlockendes in dem Namen. Des Allen überdies, strebten viele nach dem Westen. Heute ist uns Amerika, Nord und Süd, weder neu noch verlockend, aber es ist der einzige große Weltteil, in dem während der letzten sechs Kriegsjahre Bestand und Vernunft nicht ganz verblödet worden konnten. In Argentinien, Chile, z. T. auch in Brasilien, in Mexiko, in einer ganzen Reihe von Staaten der Union, besonders im Westen, und schließlich in Kanada hat der deutsche Name auch während des Weltkrieges etwas gegolten, und heute sind diese Länder gerade dem Deutschtum gegenüber freier und nachkommender, wie fast sämtliche Staaten der „alten Welt“, die uns manchmal fast zu alt schon scheint. Aus dem Norden und Süden der neuen

Welt liegen Schilderungen vor Schilderungen von großem Interesse für die deutsche Arbeit und als solche ein Trost für die Kleinmütigen, die am liebsten ihre ganze Deutschtum schon einpacken möchten. Beginnen wir mit dem Norden, mit Kanada.

Kanada hat auch während des Krieges seine Selbstständigkeit zu wahren gewußt, der englische Gouverneur ist fast nur Dekoration. Auf die Befehle des kanadischen Parlaments hat er jedenfalls keinen Einfluß. Und gerade den Deutschen gegenüber hat sich die Regierung und Bevölkerung während des Krieges in jeder Hinsicht anständig benommen. Sie mußten nur einen Vertrag unterschreiben, daß sie gegen die Regierung nichts unternehmen würden, wogegen sich in demselben Schriftstück die Regierung ihrerseits zu ihrem Schutze verpflichtete. Außer ganz vereinzelten, besonders liegenden Ausnahmefällen ist auch kein Denzler interniert oder sonstwie belästigt worden. Dagegen besteht auch für den deutschen Handel mit Kanada die allerbesten Aussichten. Man wird ihn nicht nur ohne jede Voreingenommenheit wieder aufnehmen, sondern es ergibt sich sogar die Möglichkeit, daß die Geschäftswelt der (bekanntlich fast ganz französischen) Provinz Quebec lieber mit Deutschland als mit England handelt und umgekehrt, die der englischen Provinzen z. B. lieber mit Deutschland als mit Frankreich, weil beiderseits die Bevölkerung sich selbst als die eigentlichen Kanadier erachtet, die andern als Eindringlinge ansieht und nicht sonderlich liebt.

Augenblicklich ist allerdings der Absatz deutscher Waren nur möglich für solche Artikel, welche entweder selbst sind, oder einem Gewichtszoll unterliegen. Für alle Waren, die einem Wertzoll unterworfen sind, wird die Einfuhr aus Deutschland — aber ebenso auch aus Italien, Frankreich usw. — dadurch unmöglich gemacht, daß die kanadische Zollverwaltung unter dem Druck der dortigen schutzherrlichen Industrie den Zoll nach dem Friedensniveau bzw. Goldwert berechnet. Ist also eine Ware 100 Mark wert, d. h. etwas weniger als 2 Dollar, so rechnet sie der kanadische Zollbeamte als 24 Dollar Wert und belegt sie demgemäß — wenn ein Zoll von 33 1/2 Prozent darauf ruht — mit einem Zollbetrag von 8 Dollar, gleich circa 400 Mark. Kommt dagegen die gleiche Ware etwa aus der Tschechoslowakei oder aus Polen, die vor dem Kriege noch nicht als Staat bestanden, so wird deren Waren zum jetzigen Kurs abgerechnet, also der Zoll nur mit 66 Cents circa 35 Mark. Unter diesen Umständen stellt sich bei den jetzigen Währungsverhältnissen die Einfuhr aus den U. S. A. weitaus am günstigsten und es kommt oft vor, daß amerikanische Importeure europäische Waren einführen, den amerikanischen Zoll bezahlen und dann die Ware als amerikanische nach Kanada einführen, wobei sie trotz 10 Prozent Verdienst noch halb so billig sein können, als wenn die Ware aus dem Ursprungsland direkt eingeführt wird.

Die Zollunterschiede zwischen dem kanadischen Generaltarif, Militärtarif und britischen Vorzolltarif spielen gegenüber diesem Einfluß der Währungsverhältnisse heute keine große Rolle mehr und die Gewichts- und Wertzölle haben dadurch an Wirkung überhaupt stark verloren. Im übrigen ist aber wohl auch in Kürze ein wesentlicher Umschwung in der kanadischen Zoll- und Handelspolitik zu erwarten. In wenigen Monaten, spätestens im August, finden die Neuwahlen statt und es unterliegt heute bereits keinem Zweifel, daß die bisherige konservative Regierung befehl-

Die schöne Unbekannte.

Roman von G. Courths-Mahler.
31. Fortsetzung.

„Ach du törichte Mia, dich so mit Zweifeln zu quälen, wo dir jeder Blick verraten müßte, daß du geliebt wirst. Ich freue mich schon auf die Zukunft. Wenn sich unsere Wünsche und Hoffnungen erfüllen, dann ist Schloß Hoheneck in Zukunft unsere gemeinsame Heimat. Du wirst dich dann mit Vetter Günter, der dir dann natürlich mehr als ein Vetter ist, drüben im rechten Schloßflügel. Und ich —“

Sie brach errötend ab.

Mia umarmte sie lachend.

„Ja, ja, sprich es mir aus, bei dir ist es sicher — du verläßtst dann mit Herrn von Goll-dorf hier im linken Schloßflügel. Und — wir würden dann miteinander eine weite, wundervolle Reise machen, mitten durch Äten hindurch.“

„Glaubst du, daß wir das können?“

„Natürlich, wir wären nicht die ersten Frauen, die ihre Männer auf ihren Forschungsreisen begleiten. Ich hatte übrigens den Eindruck, als ob die Herren uns heute mit bestimmter Absicht auf dies ReisetHEMA gebracht hätten, um unsere Meinung darüber zu hören.“

„Jedenfalls sehen sie sehr erfreut aus, als wir erklären, ganz so eine Reise unternehmen zu wollen. Sie wollten sich wohl Gewissheit verschaffen, ob wir sie begleiten würden.“

„Nun, wenn ich einen Mann habe, dann lasse ich ihn doch nicht allein so eine weite Reise machen.“

Hardy lachte.

„Nein, das dürfen wir nicht zugeben — wo sie doch jetzt schon elend nach dem andern Flügel wandern und sehnsüchtig nach uns herüberschauen.“

„War's nur schon soweit, Hardy?“

„Nun, vorläufig ist es in Hoheneck auch sehr schön.“

„Ja, wenn ich so sicher sein dürfte, geliebt zu werden, wie du, dann würde mich überhaupt nichts mehr in meiner Glückseligkeit beunruhigen.“

„Ich hoffe, du wirst diese Ueberzeugung bald erlangen und dich dann deiner Zweifel schämen.“

„Schütz mich nur nicht aus, Hardy — ich kann nichts für mein Vertrauen.“

Einige weitere Wochen vergingen. Die vier jungen Menschen waren viel zusammen, aber geschiedlich wuchs Hardy einem Alleinsein mit Günter aus. Die Reisetage waren ausgenommen worden und bereiteten viel Vergnügen. Die Herren waren fähige Meister und die Damen ließen sich auch nicht beschämen.

Eines Tages sagte dann Mia selbst zu Hardy:

„Quäle dich und Herrn von Goll-dorf nicht länger, Seelen. Du hast nicht mehr nötig einem Alleinsein mit ihm anzuschließen. Die Entscheidung braucht nicht mehr aufgeschoben zu werden.“

Hardy konnte nun tun, was sie wollte. Aber mädchenhafte Schüchternheit ihrerseits war nun ein neues Hindernis. Abstrich ein solches Alleinsein herbeizuführen, oder nur zu unterstehen, vermochte sie nicht. Dann ergab es sich aber eines Tages von selbst — oder vielmehr durch Günters Diplomatie.

Es war an einem wundervollen Sommermorgen. Hardy war, wie immer, sehr früh aufgestanden. Bisher hatte sie nicht wieder gewagt, allein in den Park zu gehen. Aber heute vermochte sie der Lodung nicht zu widerstehen. Um sicher zu sein, daß sie nicht von den Herren gesehen würde, verließ sie das Schloß durch eine kleine Seitentür, die aus dem linken Flügel ins Freie führte.

Vorsichtig umschau haltend, erreichte sie den Park auf einem Umweg. Und sie ahnte nicht, daß Graf Günter schon seit einer halben Stunde, wie fast jeden schönen Morgen, auf einer Bank im Park saß, von der aus er das Schloßportal im Auge behalten konnte. Es schien es ihm doch die einzige Zeit, die Geliebte allein zu treffen, solange ihre Rufe noch schlief.

Bei Todesstrafe hatte er dem Freund verboten, sich vor dem Frühstück im Park zu zeigen, und Norbert beugte daher die Zeit in der er seine Herrenschuhe noch in süßem Schlummer wachte, zum Arbeiten. Als Gegenleistung hatte ihm Günter wiederum die Aufgabe machen müssen, ihn durch ein Zeichen davon zu verständigen, trafe er im Park mit dem verabschiedeten Fräulein von Speyer zusammen.

Obendrein war ausbedungen, daß Günter, sobald er sein schönes Wild gesteckt und es zu einer Ausprache kam, gemeinam mit seiner Angebeteten das Frühstück vorzusuchen solle, damit auch Norbert zu einem ungeführten Alleinsein mit Mia gelangte.

Dieser längst festgelegte Plan war bisher nicht zur Ausführung gekommen. Aber heute sollte er in Erfüllung gehen.

Bleibt'st halt! Günter auch heute erfolglos gewartet, da er ja nur das Hauptportal des

Schloßes im Auge behielt, wenn ihn nicht ein Rascheln veranlaßt hätte, zur Seite zu sehen. Ein Gleichläufiger huschte an ihm vorbei, und als er mit den Augen dem flinken Tierchen folgte, erblickte er drüben zwischen den Zweigen die feinstlich Erwartete, die schon und flüchtig wie eine Gazelle durch das Laubwerk huschte.

Er sprang empor und verbarg sich hinter einem Baum.

„Ach ich dich, süßer Schelm! Also auf Schleppschuhen willst du mir entweichen? Das soll dir heute nicht gelingen“, dachte er.

Wie neulich, ließ er ihr erst einen Vorsprung. Dann band er ein Taschentuch an einen Zweig des Gehäuses, das die Bank umgab, auf der er gesessen hatte. Dies Taschentuch war das verabredete Zeichen für Norbert.

Er lagte in sich hinein, als er das Truch flattern sah. No bert würde es mit Freuden begrüßen.

„Und nun ihr nach — heute soll sich mein Schicksal entscheiden, heute muß sie mir Rede und Antwort stehen.“

Dieser Entschluß prägte sich deutlich genug auf seinem Antlitz aus.

Vorsichtig, von Baum zu Baum schlüpfend, folgte er Hardy.

Diese vermied es, auf den breiten Wegen durch den Park zu gehen. Sie hielt sich seitwärts auf schmalen Nebenpfaden und erreichte nach einer halbständigen Wandlung eine kleine Anhöhe am Ausgange des Parks. Da oben stand ein runder Tisch und aus Baumstämmen gezimmerte Bänke.

Man hatte von hier aus eine reizende Aussicht über Wiesen und Felder, die von bewaldeten Bergen begrenzt wurden. Forts. folgt.

tigt wird und zwei neue Parteien aus Ruder kommen: die Farmerpartei und die Arbeiterpartei, die in Kanada Hand in Hand marschieren und beide weitgehend freihändlerisch gestimmt sind.

Naturbeobachtungen.

Frühling 1920.

Der Vorfrühling kündete sich diesmal als ein besonders warmer an. Die Wetterkarte der Kaiserin Universität zeigt ihre Beobachtungen bereits über hundert Jahre aus. Im Laufe dieser Zeit hat sie niemals im Vorfrühling solche hohe Tagestemperaturen verzeichnet als für den 12. März 1. J. Im allgemeinen war die Monatstemperatur des vergangenen Monats März im Vergleich zum Vorjahr um 3 Grad höher. Unser eigentlicher Frühlingserwäcker, der Storch, erschien diesmal von seiner Auslandsreise am 1. April, nur um 5 Tage eher als im vergangenen Jahre. Ihm folgte die Schwalbe am 14. April. Der Ruckuck rief das erste Mal am 19. April. Die Nachtigall hatte sich diesmal auch bereits: ihr lieblicher Gesang erscholl am 28. April. Der Frosch, dessen schneidender Pfeifen dem Waldbesucher so lieblich ins Ohr fällt, hatte sich noch vor dem Pfingstfest eingestellt. Im großen ganzen muß man feststellen, daß in der Vogelwelt kaum nennenswerte Verschiebungen in der Zeit des Frühjahrsanfluges zu verzeichnen sind, was auch von allgemein weiterläufigem Standpunkt betrachtet, leicht erklärbar erscheint.

Dagegen erwachte recht früh von ihrem Winterschlaf die gesamte Pflanzenwelt. Die Birken bedeckten sich mit saftgrünen, anenehm ins Auge fallenden Blättern am 8. April. Der Schlehdorn erblühte schon am 16. April, hingegen im Vorjahre am 8. Mai. Rasch aufeinander folgten nun alle Bäume und Sträucher, so daß Ende April die meisten im Hochzeitschmuck prangten. Der Kirschenbaum blühte diesmal am 1. April; Pflaumenbaum am 15., Birnbaum am 16. und der Apfelbaum am 18. April. Im vergangenen Jahre dauerte die Blütezeit des Pflaumenbaumes 16 Tage, heuer nur 11 Tage. Von den Felsblumen erschienen das wolrige Fingerringelchen bereits am 24. März. Das Sirtentäschel am 26. März, Sumpfbutterblume schon am 2. April, im Vorjahre den 18. April. Als im ersten Drittel des Aprils das warme Wetter weiterhin anhielt sproßten nun tausend und abertausend Frühlingsschnecken aus dem Erdreich hervor.

Am 15. April bedeckten sich die Wiesen mit dem schneeweißen Wiesenschamkraut; auf sandigen, sonnigen Trüben entfaltete der Fenchelgüster seine gelben Blüten. Im bunten Durcheinander folgten nun Feldbergklee, Feldstiefmütterchen, Sternviere. Den 18. April blühte schon die Wald-Erdbeere. In den Gärten entfaltete der Flieder bereits am 16. April seine Rispen, rund 28 Tage eher als im Vorjahre. Am 29. April zeigte sich die prächtige Goldnessel, am 2. Mai der Siebenstern und die Schattenblume, liebliche Frühlingsschnecken füllten die Wälder bereits am 12. Mai hatten sich die Staubkäfer der Riefern entwickelt, eine höchst sonderbare Erscheinung. Die Heckenrose (rosa canina) öffnete sich am 25. Mai, die Klette entfaltet ihre Trauben am 24. Mai, im Vorjahre — 14. Juni. Der Firsichholunder (pola kalina) blühte bereits am 12. Mai, der schwarze Holunder den 28. Mai. Der Roggen bekam den 8. Mai Mehren, die Staubsäden zeigten sich am 22. Mai. Die Stengel der Kartoffeln krochen am 4. Mai hindurch ungehört am 28. Mai begann die erste Mähe der Wiesen. Und mit der Mähe der Erd- und Blaubeeren, die am 1. Juni

einladend auf den Straßen feilgeboten wurden, hat der diesjährige Frühling so gut wie abgewirtschaftet.

Dank und ein getreues Andenken zollt dieser Lieblichsten unserer Jahreszeiten! Denn „gehegt und gepflegt“ hat er uns heuer, wie schon lange keiner seiner Vorgänger.

L. Hamme.

Schulfest in Zgierz.

Der Abend des 2. d. Mts. verschaffte einem großen Teil unserer hiesigen deutschen Gesellschaft wieder einmal einen schönen geistigen Genuß. Im Saale des Waisenhauses fand vor zahlreichem Zuschauern das Schulfest des hiesigen deutschen Progymnasiums statt. Zur Aufführung gelangte das Kinderfestspiel von Fr. Nagler „Du schöner Wald“ unter ausschließlicher Leitung der Schüler und Schülerinnen der genannten Anstalt. Die Leitung lag in den Händen der Lehrerin Fräulein Franke, die mit Unterstützung ihrer Kollegin Fräulein Krusche sich ihrer Aufgabe meisterhaft entledigte. Vorzügliches leistete der Schülerchor unter Leitung des Gesangslehrers H. Maake. Bezeichnend angesah man die Eltern ihre Kinder, ihre Burschen, betrachten, die von der wahrhaft künstlerisch in einen Wald verwandelten Bühne herab deutsches Wort und Lied erklingen ließen. Erklären lassen die herrlichen Bilder in denen deutsche Dichter den Wald besungen; in Wort und Handlung die Sagen und Märchen, die das deutsche Volk an seinen geliebten Wald knüpft, zur Darstellung brachten. Wir begleiteten die Kinder in den schönen Wald, der auch heute noch die alten Sagenwelt in sich birgt. Rühmlich, die hiesigen Feinschmecker, die den Kindern die Beerenkränzelein schenken ließen. Aber nur Weisheit, das liebevolle Sonntagsgesind, darf sie schauen, die Abgaben an sie nur. Das hält jemand die Hand über den Augen und schaut durchbringen in die Weite, als müßte er die niedlichen Waldgeister erblicken. Vergebens. Doch in der Dämmerung, beim Mondenschein, da sehen die Kinder die niedlichen Gesellen ihren wunderbaren Reigen tanzen. Waldesjauber, Waldesfrieden, Wehmützig, schüchtern, Abschied vom Walde, in dem die Wanderblume, die ihren Kinder glücklich macht, wächst, von der uns eine Quartanierin mit sich ins Herz schmeißender Stimme ein ergreifendes Lied vortrug.

Gehobenen Herzens gingen wir von dannen. Der Wunsch des Direktors H. G. Mielke, den er in seiner Begrüßungsansprache, die dem Fest voranging, äußerte, daß wir unsere Schule auf liebreichem Herzen tragen möchten, hat durch dies Schulfest kräftigen Antrieb zu seiner Verwirklichung erfahren. — „Eure Beistand hatten wir nicht erwartet!“ — „Das ist doch jetzt etwas ganz anderes um die Schule, als zu unserer Zeit“ und ähnliche Bemerkungen konnte man vielfach im Zuschauerraum während der Pausen und am Schluß der Veranstaltung vernehmen. Warmen Beifall fanden auch die unter Leitung der Lehrerin Fräulein Krusche von den Zöglingen geschmackvoll und nett angefertigten Programmzeichnungen, die für manchen Teilnehmer an diesem feierlichen Abend noch für lange Zeit eine schöne Erinnerung bilden werden. Ja, das Zöglerer Gymnasium lag bisher in guten Händen!

Ich aber möchte meinen Bericht im Sinne des Herrn Direktors Mielke also schließen: Brüder und Volksgenossen in Zgierz und allerorten, wo ihr so glücklich seid, deutsche Mittelschulen zu haben, tut allerlei. Erstens: dankt unserer Regierung, daß sie in rechtem Verständnis der geistigen Bedürfnisse ihrer Untertanen, aus Bildungsstätten in der Muttersprache gewährt. Zweitens: laßt euch diese Stellen von niemand and durch nichts rauben. Die materiellen Umstände machen es heute oft schwer, eine Mittel-

schule zu erhalten, — ihr dürft kein Opfer scheuen: es gilt dem geistigen Gedeihen eurer heiligsten Güter, eurer Kinder. Nicht nur die Eltern, die ihre Kinder in eine solche Schule senden, sind an ihrer Erhaltung interessiert, sondern wir alle, alle! Darum ist es Pflicht eines jeden, der seine Ähren durch Vererbung ihrer Sprache, Glauben und Sitten auf seine Nachkommen ehren will, Mitglied eines deutschen Mittelschulvereins zu werden oder diesen Vereinen noch Kräfte Förderung angedeihen zu lassen.

Totales

(Fortsetzung aus dem Gesamtblatt.)

Die Staatsanleihe.

Die Zeichnungsprospekte sind an die Zeichnungstellen verteilt. Sie sichern eine 5 Proz. Verzinsung zu sehr günstigen Bedingungen. Der freiwilligen Anleihe wird eine Zwangsanleihe zu weitestgehend schlechten Bedingungen folgen, auf die die Zeichnungen der freiwilligen Anleihe zur Anrechnung kommen. Nicht nur die Pflicht gegen den Staat, sondern auch der eigene Nutzen gebieten daher einem jeden, so viel zu zeichnen, wie er erkräftigen kann.

Die Deutschen in Polen dürfen sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihre so oft hervorgerufene Treue gegen den Staat mit der Tat zu beweisen. Sie müssen sich durch besonderen Zeichnungseifer einen Vorstoß an guten Werken sichern, auf den sie verweisen können, wenn man ihre Ehrlichkeit und Lieberzeugungstreue anzweifelt. Diesmal müssen Zahlen beibringen, was der Mann schon so oft ausgesprochen hat.

Um die Zahlen zu einer wichtigen Masse zu verbinden, dürfen die Zeichnungen nicht zersplittern, jeder Deutschpolische, die gesamte deutsche Gesellschaft muß an einer Stelle zeichnen, nur dann können wir wirklich jene Macht der Zahlen erreichen, die für sich selbst spricht.

Zeichnungsstelle für jeden Deutschen, der wirklich nicht nur dem Staate, sondern auch seinem Volkstum dienen will, sei daher die Deutsche Genossenschaftsbank Roscinskigo-Allee 45.

Von der „Vorwärts“-Kasse. Am Freitag fand die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder der Gesellschaft Gegenständlichen Kredit Bodger Industrieller statt. Einen Bericht über haben wir in der Sonnabendausgabe der „Bodger Freien Presse“ veröffentlicht. Nachzutragen bleibt noch der in dieser Versammlung erhaltene Bericht der Versammlung, dem wir folgendes entnehmen:

Die wichtigste Erscheinung des Jahres 1919 auf dem wirtschaftlichen Gebiete unserer Stadt, das zugleich von größter Bedeutung für das ganze Land ist, bietet die Wiederbelebung unserer Industrie. Diese Wiederbelebung mußte war von außerhalb kommen, also künstlicher Mittel herbeigeführt werden; aber sie trat endlich in zweiten Hälfte des Berichtsjahres ein; und so wird das Jahr 1919 stets denkwürdig in der Geschichte der polnischen Industrie bleiben. Das erwähnte künstliche Mittel stellt der Anlauf von 27.000 Ballen Baumwolle durch die Regierung dar, welche diese Menge der Bodger Industrie zur Anschaffung von Regierungsaufträgen übermies. Schon in den letzten Monaten des Jahres ist eine Anzahl Großindustrieller zum Bezug von Rohstoffen — sowohl Wolle als Baumwolle — für eigene Rechnung geschritten. Gewiß war die

Bereitstellung einer solchen — wenn auch verhältnismäßig nicht bedeutenden (der Jahresbedarf der Bodger Industrie vor dem Kriege betrug 200.000 Ballen). Rohstoffmenge, ein sehr wichtiger Faktor, aber auch dem Wirtschaftswelt ist es ohne weiteres klar, welche Leistung es darstellt und welche Umsätze von Kapital, Energie und Arbeitsfreudigkeit seitens unserer Industriellen erforderlich war, um die seit 5 Jahren stillliegenden Werke betriebsfertig hinzustellen, nachdem sie der Treibriemen, einer Unmenge notwendiger Maschinenteile, ganzer Maschinenanlagen, ja z. T. sogar der Dampfmaschinen und Kesselanlagen durch die Requisition der Ökonomie beraubt worden waren.

Mit Aufnahme der Tätigkeit in den Fabriken beginnt automatisch auch deren Geldbedarf, und der Mangel an Geldmitteln, über den wir noch im vorangegangenen Geschäftsjahre zu klagen hatten, weicht in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres einer angespannten Tätigkeit, um den Ansprüchen unserer Mitglieder zu genügen, und die Umsätze steigen von August — September ab recht erfreulich, was folgende Zahlen bezeugen können: Discont: Juli 1919 193.035.—, August 1919 352.063.50, September 1919 525.794.50, Oktober 1919 1.744.300.—, November 1919 2.148.202.35, Dezember 1919 7.381.939.32. Weitläufig ist erwähnt, daß diese Ziffern im laufenden Jahre (1920) sich noch außerordentlich erhöht haben. Es kann nicht erwartet werden, daß ein paar Monate flotten Geschäftsganges, — flott im Vergleich zur bisherigen fünfjährigen Totenstille — einen nennenswerten Gewinn erbringen könnten. Derselbe ist, wie die Gewinn- und Verlustrechnung ausweist, für Abschreibungen verwendet worden.

Als ungünstige, die Entwicklung unseres Wirtschaftsweltens hemmende und schädigende Momente sind während des Berichtsjahres u. a. in die Erscheinung getreten: 1. das Chaos der drei im Lande umlaufenden Wälder: Mark, Rubel und Krone; 2. die durch die mangelnde Produktion bedingte, anfangs langsam, aber ständig und immer schneller zunehmende Entwertung unserer Wälder; 3. die durch die — zwar notwendige — feste Eisgerung der Steuern, besonders durch die Einführung der Vermögenssteuer veranlaßte Kapitalflucht. Die Verstärkung des Vermögens in ihren verschiedenen Formen veranlaßt viele, namentlich während des Krieges reich gewordene Kapitalisten, ihr Vermögen zu verbergen, zu thesaurieren, wodurch es seinem eigentlichen Zweck der Befruchtung des Wirtschaftsweltens, entzogen wird. Besonders schädigt in dieser Richtung die Landbevölkerung, und sie schädigt doppelt, denn sie nimmt während der ganzen Kriegsdauer unerhörte, unangesehene steigende Preise für ihre Produkte und hat dadurch Millie den eingeheimt, auf denen sie sitzen bleibt und die sie somit dem Wirtschaftsweltens zum Schaden des ganzen Landes entzieht.

Die Verwaltung hatte bei Drucklegung des Rechnungsweltensberichtes den Vorschlag für das Jahr 1920 auf 1.478.000 berechnet. In der Hauptversammlung am Freitag erklärte Herr Direktor Sanna, daß die Summe in der Folge nicht anstreichen wird und demzufolge erhöht werden müsse. Die Versammlung bestätigte daher den Vorschlag für das Geschäftsjahr 1920 in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark.

Zu den Kirchenvorständen wählen in der griechisch-katholischen Gemeinde. Uns wird mitgeteilt: Auf Beschluß des griechisch-katholischen Kirchenrats in Warschau sind die Wahlen eines Kirchenvorstehers und des Gemeindefinanziers der Bodger Gemeinde vom 25. April 1920 für ungültig erklärt worden weshalb für den 13. Juni 1920 4 Uhr nachmittags im Lokale des Olginschen Apts (Piramowicz 1) eine Gemeindeversammlung der Gemeindeglieder für die

Kleine Beiträge.

Die deutsche Sprache in Frankreich. Der französische Reichsminister hat dem „Temps“ zufolge, durch ein Rundschreiben bekanntgemacht, daß vom Jahre 1923 ab beim Wettbewerb für die Aufnahme in das militärische Polyzentrum und die Militärschule von Saint Cyr die Kenntnis zweier lebenden Sprachen, nämlich der deutschen und der englischen Sprache, erforderlich ist.

Deutsche Mädchen für französische Offiziere. Der Genfer Verband der Hotel- und Restaurantangestellten teilt den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein sehr beachtenswertes Vorkommnis mit, das wert ist, der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Ein Stellenvermittler aus Bad Gmünd richtete ein Angebot an den Verband, in dem es unter anderem heißt: „Gründe sechs schöne, französisch sprechende Exotischen für hier in Hotelrestaurant. Wir haben französische Befragung hier mit seinen Offizieren, auch sind schon sehr viele französische Familien nach hier gezogen. Die Mädchen verdienen schönes Geld.“ Der Brief ist unterzeichnet W. Wittmar. — Der Verband richtete an den Abnehmer folgendes Schreiben: „Herrn W. Wittmar, Stellenvermittlung. Bad Gmünd. Ihre Botschaft, nach der Sie sechs schöne, französisch sprechende Kellnerinnen suchen, haben wir erhalten. Doch sind wir der Ansicht, daß unsere schönen Kellnerinnen zu gut dafür sind, am französische Offiziere oder Gäste in Gmünd zu bedienen. Sollte aber Wert auf tüchtige Bedienung gelegt werden, so kann Ihnen das hiesige Arbeitsamt von den 800 erwerbslosen Kellnern, die am Arbeitsamt angemeldet sind, Offerten zuweisen; dieselben sind

war nicht alle schön, doch haben sie zum größten Teil für ihr deutsches Vaterland gekämpft und haben die Leiden der Gefangenschaft und Internierung bis zur Marge durchgestanden. Wollen Sie Ihre Auftraggeber an diese vaterländische Pflicht erinnern und den Franzosen bedeuten, daß sie ihre Schätze von Frankreich mitbringen wollen.“

Reitstil vom heiligen Anstalt. Die Töchter des verstorbenen Dichters Gustav Falke, die Töchterinnen Gertrud und Ursula Falke, sind jetzt nach einem Tanzabend in Hamburg, ihrer Vaterstadt, von einem begeisterten Jüngling in einem Hamburger Blatt im professionellsten Stil angekündigt worden, der so schön ist, daß wir ihn auch unsere Leser genießen lassen möchten. Es heißt so:

Der Bogen der Schenkel schlenkerte auf. Sie tanzten auf der Glasplatte der Himmel. Mit den Sternen geschnitten. Ihnen leuchtete sich die Kuppel des Zenits, violett von blauer Kreistreife, darin sie dargeboten sind. Der Markt und Pflanzmenge und den verschluckten Schreien der Einsamen auf dem Gedächtnisfingertendenz, bis sie schwärzt von ihren Füßen zu schwanken. Raufsch, Drehwirbel und aus aufreißender Helle entbunden, entwirrt, der Hülle des Taktbaren entfernt. Ihrer Leiden geschnittenen Eisenbein, straff im wahrnehmbaren Muskelzug, mit randem Rale und Radel, weich, kurz, auch in der Jagd wie Wölfe elastisch. Bewegung brandet über den Hüften. Die Arme schreien, würgen und bitten sich tot; alle Schmerzen bürden sie auf über den schlingenden vorblenden Schallern, den bänmenden Nackenwirbeln über den Schopf, darin der Weltwind bitter fröhnt. Stipend nimmt die Ferse Schwing

ans der entgegengesetzten Kette. Die Schrumm-zwei-Musik quält in der Doppeltur des Rates vom zweiten des Oberkopfs überliefert. Unendlich selig die drei Schritte der hohen schmalen Beine. Der Grad nirgend verschabt. Das schätere Zweifeln des Saales leuchtete sie hoch, so selbender. Zum klirrend jonglierten Gegengewicht. Zur Schrägwinne, zur ragenben Karikatur des Verneinens, zum olympischen Nachen. Fein, was?

Eine Kopie der flammenden Zwillinge. „Stetig Ulfag“ schreibt, daß in den ägyptischen Kreisen von Rhodiasarhahel viel von einem neugeborenen Zwillingpaar gesprochen wird. Im Dorf Rhodiasarhahel hat die Frau B. einen vollkommen entwickelten Neugeborenen geboren, der vom Nabel aufwärts 8—10 Zentimeter hoch mit einem Zwillingsgesährten zusammengezwungen ist. Das zweite Kind ist weniger entwickelt, besitzt den rechten Fuß und den rechten Arm, auf letzterem vier Finger. Der linke Arm ist in die Schulter des Gesährten eingewachsen. Es wurde festgestellt, daß der unentwickelte Zwillingsgesährte ein Mädchen ist. Die Ernährung der Zwillinge flammend Zwillinge wird künstlich vollzogen. Der Knabe nährt die unentwickelte Gesährtin und versteht statt ihr die Funktion der Verdauung. In Nordamerika fand zwei flammend Zwillinge bei einer Bank als Wächter angestellt. Sie sind an der Schulter zusammen gewachsen. Der eine hat sich vor kurzem verlobt.

Schändung der Gräfin Bismarck. Rüber erbrachen die Gräfin Bismarck in Friedrichsruh und stahlen Silbertrüge und anderen Schmuck. Die Räuber wurden verhaftet.

Hymne an die Seele.

Das letzte Gedicht des vor einiger Zeit verstorbenen Dichters Richard Dehmelt ist eine Hymne an die Frauenseele und trägt die Überschrift „Standbild“.

Oa meines Lebens einzige Herrlichkeit, über alle Träume herrlich, geliebte Seele! Meine Erläuterin, die jeden unserer Tage zum Gebärtag, jede Nacht zur Weihnacht mir verkörperte: sieh! wenn nun die Stunde kommen wird, unaussprechlich wie vom fernen Meer die Sturmflut, immer näher, schauigste Stünde für die Liebenden, wo sich die letzte Klarheit aufst, wo alles Traum wird, was wir lebten, o ewiger Traum — sieh, dann aber wirst du stehen, wie seit je ich dich gesehn, groß überm Meer, die Brandung dir zu Füßen. Savallippen sind dein Kleid; Das Haupt gestaltet aus der höchsten Krone, anschieiert wolkhaft vom schimmernden Hängel spiel schauigender Singvogelscharen. So leuchtet dein Antlitz, Seele, ruhig in die Stürmflut, sonnig, und ob dem Scheitel kreist das Adlerpaar unseres freien Himmels.

Komplette Werkzeugoffer und Werkzeug-Taschen für Installateure, Monteure und Chauffeure.

Am Montag, den 7. Juni, 3 Uhr nachmittags wird im hiesigen Lehrer-Seminar (Evangelienstraße 11/13) der

Schlussakt

stattfinden, zu dem alle Gönner und Freunde höflich eingeladen werden. 2307



Sportvereinigung „Union“

Die Herrn Mitglieder werden hierdurch zu der am Dienstag, den 22. d. Mts., um 7 Uhr abends im Vereinslokal stattfindenden

außerordentlichen

Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung: 1. Forderung der Schatzung, 2. Anträge der Verwaltung, 3. Anträge der Mitglieder, die spätestens 7 Tage vor der Versammlung schriftlich gestellt werden müssen. 2791
Bei ungenügender Mitgliedszahl findet die Versammlung am selben Tage um 8 Uhr abends im zweiten Termin statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig.
Der Vorstand.



Kirchen-Gesang-Verein der St. Johanniskirche.

Montag, den 7. d. Mts., abends 8 Uhr:

Monats-Sitzung,

wonzu die Herrn Mitglieder zahlreich erscheinen wollen.
Auf der Tagesordnung u. a.: Vorträge, Statuten, Beschlüsse, Verhandlungen über Auszug und Beiträge. 2800

Züher-Verein.

Die General-Versammlung

findet am 8. d. Mts., um 7 Uhr abends, im Lokal, Petrikauer Straße 113, 1. Etage, statt.
Anmeldungen neuer Mitglieder.
Um rege Beteiligung wird ersucht. 283

Der Vorstand.

Billiger, als überall.

Wichtig für Damen!

Ein neuer Transport ausländischer Waren ist eingetroffen. Folgende Stoffe sind in Aktien zu haben: Batiste, Gingham, Musselin, Bovalin, Weißwaren, Madapolam, Placencia, Satin, Creton, Wolstoff, Cheviot, Cord und Boston in bester Qualität.

Für Damen und Herren

Kostüme, Anzüge, Mäntel, Röcke, Blusen, Wäsche, Bettwäsche, Schürzen, Futterstoffe u. Kinder-Anzüge.

M. Bryl Petrikauer Straße 56.

im Hofe, Parterre.

Große Auswahl in Mustern u. Farben.

Wichtig für Damen!

In dem Damenschneiders P. Gauser werden Kostüme, Mäntel, Kleider sowie Kindergarderoben nach den neuesten Journalen geschneidert und billig angefertigt. 18 f
Glasgauerstr. 51, 52, rechte Ökonomie, 1. Eing., 2. Etage.

Spagat

aus Hanf und Papier

empfiehlt das Fabriklager für Textil- und Büstenwaren

„Textil“

Lodz, Krutka-Strasse Nr. 2.

„Der Landwirt“

in deutscher Sprache erscheinende

Wochenschrift

für Polen, Westpreußen u. Kongresspolen.

Vorzüglichstes Anzeigenorgan

Bezugspreis: vierteljährlich 450 Mts., jährlich 1800 Mts. (Post- und Transportkosten 65 Mts., jährlich 270 Mts.) Zahlung erheben an Deutsche Genossenschaftsbank für Polen Akt. Ges. Lodz.

Zu bestellen bei d. Geschäftsstelle in Posen, Bittoriastraße 28, Auslandsstellen: Bestellschein.

An die Geschäftsstelle des „Landwirt“, Posen, Bittoriastraße 28.

Vor- und Nachname:

Genaue Adresse:

Bestellt hiermit unter Kreuzband — durch Postüberweisung — die wöchentlich in Posen erscheinende Zeitschrift: „Der Landwirt“

für

den

1920

Zu der am Mittwoch, den 9. Juni 1920, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Lodz, Petrikauer Straße 243, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

werden unsere Aktionäre hierdurch ordnungsmäßig eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Genehmigung des Geschäftsberichts und der Bilanz für 1919.
2. Bericht der Revisionskommission.
3. Beschlussfassung über die Gewinnverteilung.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Wahlen von Mitgl. d. d. Verwaltung.
6. Genehmigung zur Übertragung von Namensaktien.
7. Erhöhung der Kreditgrenze für Einzelgenossenschaften.
8. Sonstiges.

Zur Ausübung des Stimmrechts müssen die Aktien gemäß § 48 unserer Satzung mindestens sieben Tage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft in Lodz, bei der Posenischen Landesgenossenschaftsbank o. G. m. b. H. Posen, oder bei der Polnischen Landesbank in Warschau hinterlegt werden.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Dr. Wegener, Landesökonomierat.



Lodzer Deutscher Schul- u. Bildungs-Verein.

Montag, den 7. Juni d. J., um 6 Uhr abends, im Vereinslokal, Petrikauer Straße Nr. 243:

Ordentliche

Jahres-Generalversammlung

Tagesordnung: Verlesung des Protokolls der vorigen Generalversammlung; Berichte: des Schriftführers, des Kassierers, des Bibliothekars, der Sektionen und Ausschüsse; Entlastung der Verwaltung; Neuwahlen; Anträge.

NB. Anträge sind schriftlich bis zum 4. Juni einzuweisen. Sollte die Versammlung am 6. Juni im 1. Termin nicht zustandekommen, so findet sie am folgenden Tage um 8 Uhr abends im 2. Termin statt, und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig.

2747

Der Vorstand.

Deutsches Knaben- und Mädchen-Gymnasium zu Lodz.

Die Aufnahmeprüfungen finden am Freitag, den 11. Juni, um 4 Uhr nachmittags statt. Anmeldungen werden in der Schulkanzlei täglich von 9—1 und von 5—7 Uhr angenommen.

Bei der Anmeldung sind Tauf- und Impfschein mitzubringen.

Die Direktion.

Zeichnungen

auf die

Staatsanleihe von 1920

nimmt entgegen

2166

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Roscinskigo-Allee 45/47.

Druckarbeiten jeder Art

wie Rechnungen, Mitteilungen, Postkarten, Broschüren mit Aufdruck, Preislisten und Prospekte, Kataloge und Formulare, Festdrucken, Programme, Mitgliedskarten und Statuten für Vereine, Geschäftskarten und Familienanzeigen, Visitenkarten, Festzeitungen in jeder Ausführung, Flugblätter und Handzettel in allen Auflagen

Lodz, Petrikauer Straße 86.

Ewald Flehmig

Lodz, Radwaniska-Straße Nr. 20/22.

Lager in Glaubersalz, Gewerbesalz, Schwefelnatrium conc.

Schwefelsäure, Essigsäure, Ammoniak, türk.

Kohl, Chlorkalk, Kartoffelmehl usw., usw. 2518



Sommerproffen

„Flechten entfernt radikal“

Crème „EROS“

macht die Haut zart u. weich

und gibt ihr ein sammetweiches Aussehen.

Erhältlich überall!

Merinoschaf-Bankau

bei Post- u. Bahnst. Warschau (Kongressstr.) Tel. 31

Sonntags, den 12. Juni 1920, nachmittags 4 Uhr:

Auktion

über circa 50 vorzüglichste, meistens ungehörte, sehr feine, schwere besterformte und sehr weiche Merinoschaf- und Discheymerino-Wolle zu eingeschränkten zeitgemäßen Preisen.

Auktion der Herr: Herr Schatzmeister Neumann,

Cherubwalde.

Bei Anmahlung Fahrwerk bereit Bahnhof Warschau, Graudenz.

F. Gerlich.

Ausführungsplan für alle polnischen Gebiete (Polen, Kongresspolen und Ostgalizien) ist vorhanden. 2561



„Allerbeste schwedische“

Milchentränkungs-Maschine

„DIABOLO“

40—500 Liter Stundeleistung

S. JAKUBOWITZ

Warschau,

Zelazna-Brama Nr. 6,

Filiale: 1910

Lublin, Krak. Przedm. 51

Internationaler

Kollektiv-Anzeiger

für Land- und Forstwirtschaft sowie aller verwandten Fächer.

Herausgeber Josef Dombrowski,

Redaktion und Administration:

Wien, I., Singerstr. 27. Fernsprecher 1672.

Pränumerationspreis: Ganzjährig Kr. 24.—

Probenummern gratis.

Insertionspreise: Per 1/4 Spalte, 45 mm breit

und 1 mm hoch, auf der ersten und letzten Seite 30 h,

auf jeder anderen Seite 25 h. 2551

„Der Volksfreund“

ist das verbreitetste Blatt in Kongresspolen.

Er bietet erbaulichen, unterhaltenden und belehrenden Lesestoff in Originalarbeiten und Aufsätzen nach bester Auswahl. Eine Wochenschau berichtet ausführlich über alle bedeutenden Zeitereignisse. Wer nicht imstande ist, eine Tageszeitung zu lesen, oder wenn an der Aufbewahrung zeitgeschichtlicher Berichte gelegen ist, der bestelle den

„Volksfreund“

Der Bezugspreis beträgt mit Zustellung nur 4 M. vierteljährlich.

Herausgeber: Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska 17.

Achtung!

Bücherfreunde!

Mehrere hundert vollständig neue Bücher (schöne Literatur, wissenschaftliche u. Unterrichtswerke), darunter viele für Geschenkzwecke geeignet, verkaufe ich billig aus meiner aufgelösten Bibliothek. 2120

Außerdem zu niedrigsten Preisen allerlei Bücher mit leichten Spuren der Benutzung, darunter Schulbücher.

Bluga-Strasse 103, W. 11,

Zu besicht.: Montags, Dienstags u. Mittwachs nachm.